

„Nun,“ sagte er nach einer Weile, „wozu entschließt dich?“

„Glauben Sie nicht, Herr, daß ich schwankend bin; es war die Erregung, die mich verhinderte, gleich zu antworten. Ach, wenn ich hoffen dürfte, daß man mich als Tochter empfinde und nicht als Fremde zurückstieße!“

„Du kennst das Leben noch nicht, arme Kleine; wisse, daß sich das Alter nicht weniger verlassen fühlen kann als die hilflose Kindheit.“

„Denken wohl alle Greise so wie Sie, Herr?“

„Wenn sie auch nicht so denken, so fühlen sie doch so.“

„Glauben Sie?“ sagte sie zitternd, die Augen wie stehend auf ihn gerichtet.

Er antwortete nicht geradezu; aber leise, als redete er mit sich selbst, sagte er dann: „Ja ja, sie fühlen so.“

Darauf erhob er sich jäh, wie um Vorstellungen zu entfliehen, die ihm allzu schmerzlich wären, und sagte im Befehlston: „Ins Bureau!“

### Einen ganzen Schritt näher

**W**ann wird der Ingenieur Fabry zurückkommen?

Diese Frage stellte sich Perrine recht sorgenvoll, denn in dem Augenblick seines Eintreffens wäre es mit ihrer Rolle als Dolmetscherin der englischen Monteure zu Ende.

Und würde ihr die Stelle als Übersetzerin der Dundee-Blätter bei Herrn Vulfran noch bis zu Bendits Genesung gesichert bleiben? Das war eine zweite, noch beunruhigendere Frage.

An einem Donnerstag trat Perrine des Morgens mit den Monteuren in den Arbeitsaal, wo sie Fabry damit beschäftigt fand, das Geleistete zu besichtigen; bescheiden hielt sie sich in geziemender Entfernung und hütete sich wohl, sich in die Erklärungen, die ausgetauscht wurden, einzumischen, aber der Obermonteur zog sie selbst in die Besprechung mit herein. „Ohne diese Kleine“, sagte er, „hätten wir nichts tun können, als mit gekreuzten Armen zu warten.“

Da sah Fabry sie an, doch ohne das Wort an sie zu richten, während sie selbst es nicht wagte, ihn zu fragen, was sie zu tun habe, das heißt, ob sie in Saint-Pipoy bleiben oder nach Marau-court zurückkehren solle.